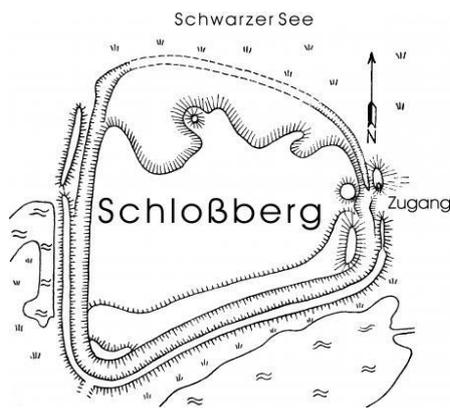


Spätmittelalterliche Burg am Schwarzen See

Innerhalb des Naturparks Mecklenburgische Schweiz und Kummerower See befindet sich etwa 800 m nördlich von Gülitz und etwa 300 m westlich der L 20 am Schwarzen See mitten im Wald die gut erhaltene Wallanlage einer spätmittelalterlichen Burg, bei der es sich wegen der Größe des Plateaus in der damaligen Zeit um eine bedeutende Burg gehandelt haben muss.



Auf alten Landkarten wird dieser Burgwall als "Schloß - Stätte" oder "Schloßberg" bezeichnet. Vielfach wird bis heute vermutet, dass sich hier im Mittelalter eine befestigte Siedlung als Verwaltungssitz für das Land Hart befunden hat.

Das südlich des Sees vorhandene größere natürliche Plateau, das ungefähr ein längliches Viereck bildet, war einst am Rande von einem Erdwall umgeben. Der außen um den Burgwall verlaufende Graben von ehemals 7 Meter Breite

und 1,50 Meter Tiefe sowie ein außerhalb des Wallgrabens verlaufender äußerer Wall sind heute noch an drei Seiten gut erhalten.

Die nördliche Seite hat sich allerdings im Laufe der Jahrhunderte in einen unregelmäßigen Abhang gewandelt und geht in das angrenzende Moorgebiet über.

Regelmäßig wiederkehrendes Hochwasser und der moorige



Untergrund trugen wesentlich zum Zerfall dieser Seite bei. Der Burgwall wurde ursprünglich an der Nordseite wohl vom unmittelbar angrenzenden "Schwarzen See" umspült und ist jetzt aber von diesem durch eine Moorfläche getrennt.

Der Zugang zur Burg an der östlichen Seite ist noch heute deutlich zu erkennen. Nördlich dahinter erhebt sich ein runder Hügel. Wer genügend Fantasie hat, kann darauf den ehemaligen Standort eines Turms vermuten.



Das gesamte Plateau ist mit Buchen und Eichen bestanden, wobei in der Flächenmitte eine geringere Bestockung zu verzeichnen ist. Verstreut liegen einzelne mittelgroße Steine herum. Von eventuellen Ziegelresten ist heute nichts mehr zu erkennen. An der Nordseite der Burganlage fanden Neukalener Schüler vor einigen Jahren frühdeutsche Scherben. Im Laufe der Jahre hat sich eine dicke Humus- und Laubschicht gebildet, die heute den Boden bedeckt.

Der Schweriner Archivar Friedrich Lisch beschrieb im "Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde" Nr. 22, 1857, Seite 305, als erster diese Burganlage. Er legte in dem Beitrag "Der Burgwall bei Franzensberg bei Neu-Kalenunther anderem dar: „Es ist möglich, dass dieser Burgwall die Burgstätte der Linie von Moltke ist, welche im Anfange des 14. Jahrhunderts auf dem ganz nahen Gute Schlakendorf saß, zu welchem die jetzige franzensberger Forst damals ohne Zweifel gehörte.“



Fünf Jahre später spezifizierte er seine Erkenntnisse im "Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde" Nr. 27, 1862, Seite 195 – 196. „Die Beschreibung stimmt mit der in den Jahrb. a.a.O. gegebenen überein; jedoch ist es dem Herrn Pflugradt gelungen, mehrere alterthümliche Entdeckungen zu machen, welche die in den Jahrbüchern aufgestellte Vermuthung, daß dieser bedeutende und schöne Burgwall eine Schöpfung des christlichen Mittelalters sei, vollkommen bestätigt....Alle diese Entdeckungen sprechen mit Bestimmtheit dafür,

dass der Burgplatz aus dem christlichen Mittelalter stammt und vielleicht im 14. Jahrhundert zerstört sein mag. Von heidnischer Cultur ist keine Spur gefunden.“



Wie von den meisten bedeutenden



historischen Stätten überliefert, gibt es auch für den Schwarzen See eine Sage, die Ende des 19. Jahrhunderts von Franz Gesellius so aufgeschrieben wurde:

„Nicht weit von Franzensberg, eine Försterei bei Neu-Kalen, liegt im Holze an der Chaussee, welche nach genanntem Städtchen führt, ein kleiner, winziger See, der schwarze See genannt, von welchem folgende Sage erzählt wird:

Vor Jahren, als es noch keine Chausseen gab, ist in diesem kleinen, unergründlich tiefen See eine Gräfin mit Pferd und Wagen ertrunken, und zwar durch die Nachlässigkeit des Kutschers. Dies Unglück ist gerade in der Neujahrsnacht geschehen; und soll man nun seit jener Zeit in jeder Neujahrsnacht ein um Hülfe rufendes, Einem durch Mark und Bein gehendes Geschrei hören können.“



Auch wenn die Hilferufe der Gräfin vom Grunde des Sees in der Neujahrsnacht diese Stätte etwas unheimlich erscheinen lassen, ist ein Besuch der gut erhaltenen großen Wallanlage am Schwarzen See bei Gülitz sicherlich interessant und lohnenswert.

Norbert Templin